



Predigt an Ostern, 20. April 2025, Reformierte Kirche Ittigen

Pfarrer Dominique Baumann, Matthäus 28,1-10

Nach dem Sabbat, in der Morgendämmerung des ersten Tages der neuen Woche, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Plötzlich fing die Erde an, heftig zu beben. Ein Engel des Herrn war vom Himmel herabgekommen und zum Grab getreten. Er wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee. 4 Als die Wächter ihn sahen, zitterten sie vor Angst und fielen wie tot zu Boden. 5 Der Engel sagte zu den Frauen: »Ihr braucht euch nicht zu fürchten. Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. 6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er gelegen hat. 7 Und dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen, dass er von den Toten auferstanden ist. Er geht euch nach Galiläa voraus; dort werdet ihr ihn sehen. Ihr könnt euch auf meine Worte verlassen.[5]« 8 Die Frauen waren erschrocken, aber doch voller Freude. So schnell sie konnten, verließen sie das Grab und eilten zu den Jüngern, um ihnen alles zu berichten. 9 Plötzlich trat ihnen Jesus entgegen. »Seid gegrüßt!«, sagte er. Da liefen sie zu ihm hin, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. 10 »Ihr braucht euch nicht zu fürchten!«, sagte Jesus zu ihnen. »Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen.«

Liebe Gemeinde

Es ist auffällig, dass sowohl bei der Kreuzigung Jesu als auch bei seiner Auferstehung die Frauen näher am Geschehen blieben als die Männer. Sie erwiesen sich als treuer und sie wurden die ersten Zeuginnen seiner Auferstehung. Warum das so gewesen ist, habe ich eine befreundete

Theologin gefragt, die sich einsetzt für verfolgte und isolierte christliche Frauen. Sie gab sinngemäss zur Antwort: „Wahrscheinlich waren die Frauen damals mutiger, weil sie Jesus mehr zu verdanken hatten. Dass Frauen ihm als Jüngerinnen nachfolgen konnten, war damals absolut neu und bedeutete Würde und sozialen Aufstieg.“

Mir leuchtet diese Antwort ein: Das Evangelium hat seinen Ausgangspunkt bei den Schwächeren, Kranken und Ausgegrenzten in der Gesellschaft und spricht zuerst ihnen Hoffnung, Heilung und Würde zu. Vereinfacht gesagt ist das Evangelium Jesu Christi eine Bewegung von unten nach oben – unten vom Grab hinauf ins Leben. Nirgends kommt das so gewaltig zum Ausdruck wie an Ostern, der Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Wie gesagt, Frauen bekommen als erste den Auftrag, die Auferstehung Jesu den Jüngern mitzuteilen. Dieser Auftrag tönt unverdächtig – für unsere Ohren. In der damaligen, patriarchal geprägten Zeit zählten Aussagen von Frauen aber wenig. Vor Gericht, wenn's entscheidend wurde, sogar gar nichts.

Halten wir uns das wieder einmal vor Augen: Gott sucht ausgerechnet Menschen aus, um die wichtigste aller Botschaften zu verkünden, die von der Gesellschaft als Zeuginnen nicht ernst genommen werden. Er scheint Humor zu haben. Wahrscheinlicher aber ist es Absicht: Einmal mehr sind es die Unbedeutenden in der Gesellschaft, denen Gott den Vorrang gibt. Bei der Geburt Jesu war es schon so. Bekanntlich kam Gott in unsere Welt nicht als Sohn eines Priesters in der heiligen Stadt Jerusalem, sondern bei einfachen, unbedeutenden Leuten in einem Stall. Und er wuchs auf in einem Provinzkaff. Später sagte er zu denen, die sich für ihn interessierten: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, das heisst bedeutungslos in der Gesellschaft, dann kommt ihr nicht hinein in das Reich Gottes (Matthäus 18,3). Der berühmte barmherzige Samariter, den Jesus als Vorbild par Excellence in Sachen Nächstenliebe hinstellt, ist Teil einer verachteten Minderheit. Seine Jünger sind einfache Fischer oder Zöllner und keine ausgebildeten Priester. Ich könnte die Liste

beliebig fortsetzen. Immer ist es so, dass Jesus den Menschen Würde gibt, die sie nicht haben. Er gibt den Menschen Wert, die wertlos gemacht werden oder sich selbst für wertlos halten.

In den Seelsorgegesprächen, die ich als Pfarrer führe, geht es häufig um fehlenden Selbstwert. Ich kenne Christen, die kritisieren gerne. Sie klagen an, was die Kirche angeblich falsch macht. Bis mir einer von ihnen unter Tränen sagte: "Weisst du, eigentlich klage ich immer mich selbst an. Ich bin in so Vielem gescheitert, dass ich mit mir nicht klarkomme. Doch statt bei mir aufzuräumen, meine ich, bei andern aufräumen zu müssen." Diese Person hat Frieden gefunden und aufgehört andere anzuklagen, als sie endlich merkte, dass sie trotz allem von Gott geliebt und ein Mensch ist, der Würde verdient. Für sie war das wie eine Auferstehung, wie neues Leben.

Ich erinnere mich an eine Konfirmation vor wenigen Jahren, an der eine frisch zusammen gewürfelte Jugendband spielte. Sie probte genau dann im Keller des Pfarrhauses, als wir einen Stock höher uns als Kirchenleitung zu Gebet und Sitzung trafen. Und ich sage Ihnen: Das tönte so schräg von unten. Sie trafen fast keinen Ton richtig. Und es war ihre Hauptprobe! Wissen Sie, was wir gemacht haben? Wir haben nicht gebetet, "Herr, schenke Ihnen die richtigen Töne." Jemand sagte, "Herr, wir danken dir für diese jungen Menschen, die jetzt zusammen üben. Wir danken dir für die schrägen Töne." Und natürlich mussten wir alle lachen dabei. An der Konfirmation dann haben die so ergreifend und gut gespielt, dass ich Gänsehaut hatte. Auch Lieder mit eigenen Texten waren dabei. Im Gebet haben wir ihnen Wert und Würde zugesprochen und sie nicht auf ihre falschen Töne reduziert, obwohl die dabei waren. Und daraus ist etwas Mutiges entstanden.

A propos Mut: Vorletzte Woche war eine neunköpfige Gruppe aus unserer Gemeinde in Kairo und hat unter anderem die Kindertagesstätte von Raphael

und Salam Siegenthaler unterstützt. Wir wohnten in einem riesigen vierstöckigen Haus, dem „House of Hope.“ Das, wofür dieses Haus stehen soll, ist erst am Entstehen und was bisher geschah, hat es in sich: Eine Schweizer Frau, die sich seit Jahren für Christinnen und Christen in Kairo einsetzt, sah vor rund zwei Jahren beim Vorbeifahren auf ihrem klapprigen Fahrrad, dass dieses Haus zum Verkauf steht. Von dem Moment an konnte sie nicht mehr ruhig schlafen. Sie setzte alle Hebel in Bewegung, um das Haus kaufen zu können, damit es ein Ort des Zusammenkommens, der Ermutigung, der Ausbildung, der Anbetung und Gemeinschaft wird im Namen Jesu Christi. Wir durften miterleben, wie all dies am Entstehen ist, wie Christinnen und Christen aus Ägypten dort Arbeit finden und wie internationale Gruppen dort zusammenkommen, um ihre Glaubensgeschwister in Ägypten zu ermutigen. Die Finanzierung durch die Organisation, für die sie arbeitet, ist noch nicht ganz gesichert, aber auf gutem Weg.

Ich erzähle das, weil hier sichtbar wird, wie Gottes Geist gerne von „unten nach oben“ arbeitet: Durch eine ganze normale Frau, die von sich sagt, dass sie von Immobilien keine Ahnung habe, entsteht ein Haus, vom dem Segen ausgeht.

Damit sind wir wieder bei Ostern und beim Evangelium Jesu Christi. Jesus hat damals keine Frauenbewegung ins Leben gerufen. Er hat die Samaritaner nicht in die Revolution geführt. Er hat seine Jünger in keine hohen politischen Ämter gehievt. Er hat etwas anderes gemacht: Er hat in den Menschen ein Licht angezündet, die bereit waren, es zu empfangen. Und dieses Licht hat Ihnen Mut gegeben, Schritte im Reich Gottes zu machen. Er hat Ihnen nicht Honig um den Mund geschmiert und gesagt: Ihr seid alles ganz tolle Typen. Er hat es so ausgedrückt: Obwohl du es nicht verdient hast, bist du in meinen Augen wertvoll und würdig genug, in meine Fussstapfen zu treten. Auf diese Zusage kannst du bauen. Folge mir nach.

Ich bin auf einen schönen Text gestossen, der beim gewöhnlichen Lesen, von oben nach unten, deprimierend wirkt. Lesen wir ihn aber von unten nach oben, verwandelt sich derselbe Text in ermutigende und hoffnungsvolle Worte:

Gottes Reich ist mitten unter uns!?

Tatsache ist

Dass die christliche Botschaft verstummt

Dass unsere Gemeinden älter und kleiner werden

Ich glaube nicht

Dass sich das Blatt noch wenden wird

Die Wahrheit ist:

Die Kirche in der Schweiz steht kurz vor dem Aus

Ich weigere mich zu glauben

Dass Gläubige das Salz der Erde sind

Dass Gott sein Reich weiter bauen will

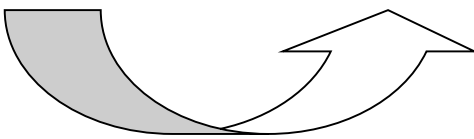
Generationen vor uns haben das schon geglaubt

Ich bin überzeugt

Man kann den Lauf der Dinge nicht aufhalten

Es wäre eine Lüge würde ich sagen:

Gott kümmert sich um uns



Segen:

Der HERR segne und behüte dich;

der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

der HERR hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.